

zu Schuhen zerschnitten hatten. Dabey litten wir Mangel an Lebensmitteln, und mußten oft das Fleisch, ja die Fische roh verzehren, weil es uns an Feuerung fehlte. Glücklicher Weise blieben wir bey allen diesen Beschwernissen gesund und guten Muths. Den 20. bis 23. Brachmond machten wir bey einer Pfeife Tabak und einem Trunk Wasser täglich vier Meilen. Den 23. sahen wir drey Bisamstiere an einem kleinen See. Die Freude war groß, da wir alle drey erlegten; Feuer konnten wir aber nicht anmachen, denn es war nur wenig Moos da und ein starker Regen machte auch dieß dazu unbrauchbar. Darum fielen wir, ganz ausgehungert, über das rohe Bisamfleisch her, aber ungeachtet des Hungers wollte es doch nicht herunter, denn außerdem, daß es grob und zähe war, roch und schmeckte es unausstehlich. Drey Tage hindurch regnete und schneyete es, da ging uns denn fast der Muth aus. Außer dem Durst ist der Hunger das größte Uebel; zumahl in unserer Lage, wo wir nie wußten, wann und womit wir ihn stillen würden. Mit dem Leibe leidet der Geist. Der Magen verliert alle Verdauungskraft, so daß man hernach nur wenig, und das nur bey den größten Magenschmerzen essen kann. Die leiblichen Ausleerungen verursachen aber noch weit größere Schmerzen nach einem langen Hunger.

Wolte ich den Küchenzettel eines jeden Tages unserer Reise angeben, so würde das ein trauriges